

Schullehrer-Besoldung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1851)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fäße für das Leben und ihren künftigen Beruf zu tüchtigen, in ihnen die Liebe und das Interesse für das Vaterland zu wecken, sie an Einfachheit in Sitte und Lebensart, an Ordnung, Reinlichkeit und an eine geregelte Selbstthätigkeit zu gewöhnen.“

„Die Behandlung der Zöglinge wird gleich weit entfernt sein von übermäßiger Strenge, welche das kindliche Gemüth verhärtet, wie auch von jener Milde, welche durch unzeitige Nachsicht das Uebel verschlimmert.“

Und so möge denn die Anstalt unter Gottes Beistande durch erspriessliches Wirken sich des Vertrauens der Einsichtigen und Wohlthätenden würdig erweisen!

R. P.*)

Schullehrer-Besoldung.

Ein Artikel der letzten Nummer dieses Blattes bespricht die Mangelhaftigkeit unserer Volksschulen und gibt als Hauptgrund davon die zu geringe Besoldung der Lehrer an. Schreiber dieses ist mit dem dort Gesagten vollkommen einverstanden, ist auch überzeugt, daß unser Schulwesen aus Mangel an Lehrern mit Berufsbildung in Kurzem sehr leiden wird, da nun die Eidgenossenschaft eine so große Anzahl reich besoldeter Stellen errichtet hat, zu deren vielen es eine kürzere und geringere Bildung bedarf, als zum Schullehrerberuf. Wer aber mit solchen Klagen vor all die Herren tritt, die mit der Oberleitung des Kantons und der Schulen betraut sind, der bekommt leicht die bequeme Antwort: „thut ihr Schullehrer euere Pflicht, seid was ihr sein sollt, so wird das Volk euere Bedeutung und euern Werth erkennen und euch besser besolden: ihr Gemeinden thut euere bürgerliche und christliche Schuldigkeit und sorgt, daß ihr euere Kinder nicht einem armen Lückenbüßer anvertrauen müßt wegen zu geringer Besoldung, und

*) Indem wir der Uebereinstimmung wegen auch diesen Artikel mit R. P. unterzeichnen, bemerken wir hiebei nur, daß nicht etwa der Stifter des Instituts Verfasser des Aufsatzes ist.

ihr Pfarrer, die ihr den größten moralischen Einfluß habt auf die Gemeinden, erkennt darin euern schönsten Beruf und wichtigste Pflicht, daß ihr die Gemeinden bewegt, für gute Schulbildung zu sorgen!“ Des Weitern wird dann noch für eine immer mehr ins völlig Leere herabsinkende formelle Inspektion Behufs der Tabellen- und Uebersichtsfabrikation der Externa gesorgt, es werden schöne Reden von Fortschritt und Volksbildung gehalten in Zeitungen, Trinkstuben, Sitzungssälen und dann Punktum finale! Daß aber der Lehrer, um ganz seinem Berufe zu leben, sich auch von demselben nützen können, daß die Gemeinden, um die Schul-löhne zu erhöhen, den Willen, die Mittel dazu besitzen müssen und der moralischen und materiellen Unterstützung von oben herab vom Staate bedürfen, daß die Pfarrer in ihren Gemeinden nicht gebieten können, und daß sich der Sinn für Schulverbesserungen den Leuten nicht so anschwagen lasse: an all das scheint man kaum zu denken.

Wenn du aber so gründlich tadeln kannst, wird man mir entgegen, so sage nun auch, wie in unsern Verhältnissen gründlich zu helfen ist! Das erste und wirksamste Mittel ist, daß die Herren von Oben — dafür sorgen müssen, daß sie mehr Liebe zum Volk, mehr väterliche Fürsorge für dessen Wohlfahrt erlangen, als für Aemter, allseitige Beliebtheit und falsche Popularität, dann wirds gewiß besser werden. — Sodann stelle man die gesetzliche Bestimmung auf und führe sie mit Kraft durch, daß da, wo die Schullehrer nicht fl. 6 wöchentlichen Lohn erhalten (viele haben nur 3, 4, 4½ fl.) der Lohn bis auf diesen Betrag erhöht, aber dann auch alles Ernstes für Lehrer mit Berufsbildung gesorgt werden müsse. Wo Gemeinden Gemeindecapitale, oder andere verfügbare Subsidien besitzen, sollen sie gesetzlich genöthigt werden, daraus einen Theil der Lohnerhöhung zu bestreiten, ein Theil soll durch gesetzlich fixirten Beitrag der Schulkinder zusammengebracht werden, was gar wohl möglich ist, wenn es von oben herab geboten und die Durchführung strenge überwacht wird, — ein Theil endlich soll der Staat beischießen. Aber wo her soll es der nehmen? Zunächst verwende man darauf die Zinsen der circa fl. 26,000, welche der evangelische Landestheil an der Staatskassa

in Schulsachen zu fordern hat. Sodann gebe man endlich das Steckenpferd auf, durch unverantwortlich niedere Schulgelder viele Schüler in die Kantonschule zu werben. Lasse man alle reichen und vermöglichen Eltern, wie es billig und gerecht ist, für ihre Söhne ein billiges und gerechtes Schulgeld bezahlen und begünstige von der ärmern Klasse nur hervorragend begabte und solide Jünglinge. Damit würden 2 — 3000 und vielleicht mehr Gulden erspart. Diese verwende man auf Lehrerbesoldungen für die Volksschulen. Thue man doch einmal die Augen auf, untersuche ruhig, ob es für die vielen mittelmäßigen, oft schwachen Köpfe aus der wenig begüterten und ärmern Volksklasse eine Wohlthat ist, daß sie durch das jetzt beliebte System in die Kantonschule geführt werden; untersuche man mit Ruhe und praktischer Umsicht, ob solche Leute das Wohl ihrer Gemeinde durch ihre in der Hauptstadt erfahrene Veränderung und Angewöhnung fördern oder untergraben! Ueber allen Zweifel gewiß würde der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Volkes besser aufgeholfen werden, wenn jene Bursche daheim blieben, jenes Geld erspart und auf wirksame Hebung der Dorfschulen verwendet würde, so daß alle Bauernkinder eine wesentlich bessere Schulbildung und Erziehung in ländlicher Einfachheit und Bescheidenheit erhielten. Endlich stelle man die Prämienaustheilung an die Gemeinden gänzlich ein und verwende das Geld auf Schullehrerbesoldungen. So erhält man wohl circa fl. 12,000 jährlich für diesen Zweck aus der Staatskassa, ohne deren Ausgaben damit zu erhöhen. Davon kämen auf jeden einzelnen von 400 Lehrern fl. 30, was ein sehr beachtenswerther Beitrag wäre.

Schließlich bittet der Verfasser jeden Leser, er möge von der Schärfe und Bitterkeit einzelner Ausdrücke und Sätze absehen, die Gründe und die Sache ins Auge fassen und sich überzeugen, daß der Verfasser aus warmem Interesse geschrieben und gegeistelt habe.

An.
